

Naturnahe Quartiere: Erste Gemeinden gehen in die Offensive

Biodiversität und Klimaschutz stellen neue Anforderungen an die Raumplanung der Gemeinden. Sie betreffen insbesondere den Siedlungsraum und die angrenzenden Naherholungsgebiete. Bereits jetzt erarbeiten Behörden und Fachorganisationen neue Lösungen und Vorgaben, wie EspaceSuisse am Seminar «Die Siedlung als Landschaft» aufgezeigt hat. Text: Urs Rüttimann

Im Landschaftskonzept Schweiz (1997/2020 aktualisiert) hat der Bund die Richtlinien für die Siedlungsentwicklung der Schweiz für die Kantone und Gemeinden verbindlich festgelegt. Unter «Landschaft» fasst das Konzept gleichermassen das Kulturland, den Wald und den städtischen Raum zusammen. Ausserdem sind darin raumplanerische Vorgaben enthalten, wie die Biodiversität gefördert werden soll, und 14 Ziele für die Landschaftsentwicklung bis 2040 formuliert. Festgelegt wurde unter anderem:

- Landschaften werden unter Berücksichtigung klar definierter Standortfaktoren geplant. Standorte bieten Gewähr beispielsweise für wirtschaftliche Wertschöpfung, Identität, Erholung/Gesundheit oder ästhetischen Genuss.
- Mehr natürliche Dynamik soll zugelassen werden.
- Städtische Landschaften müssen qualitativ hochwertig verdichtet werden, unter Wahrung der Grünräume.
- Einer weiteren Zersiedlung soll Einhalt geboten werden. Die Siedlungsränder eignen sich zur Ausgestaltung als Naherholungsgebiete und tragen zu einer besonders wirkungsvollen ökologischen Vernetzung bei.

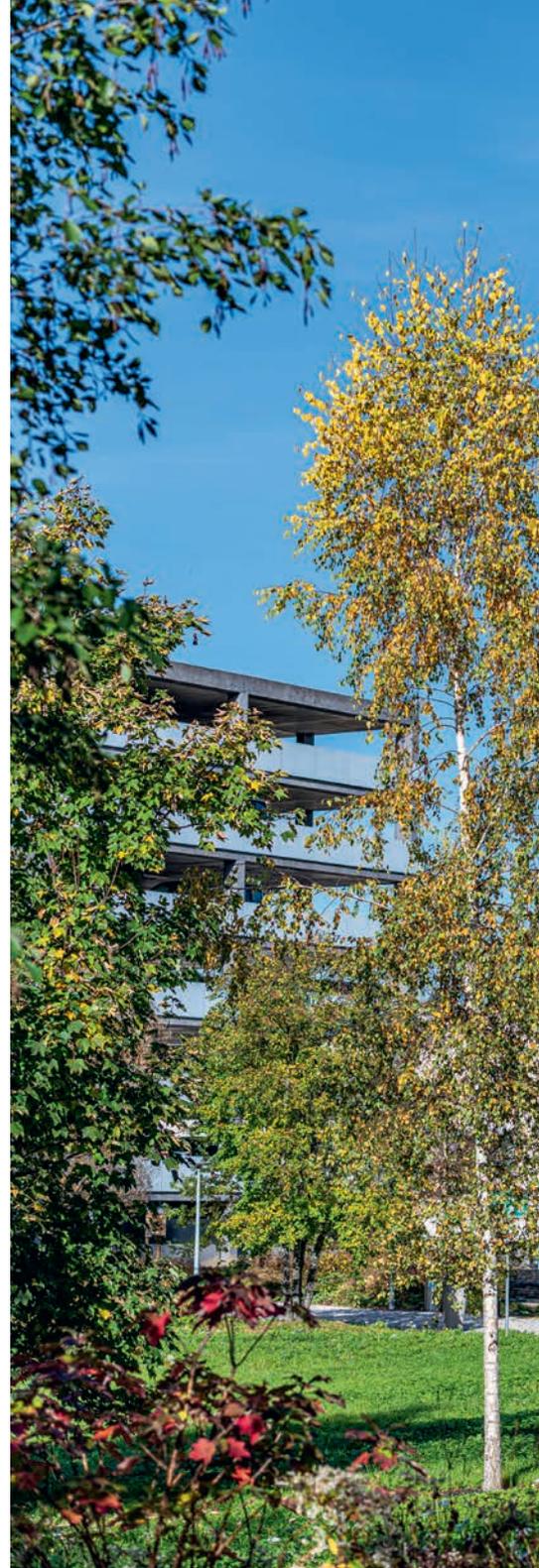
Für den Gartenbau und die Landschaftsarchitektur wichtig ist die qualitätsorientierte Entwicklung der Städte nach innen. «Vielfältige, naturnahe, gut gestaltete und nutzbare Freiräume wie Grün- und Gewässerräume, unversiegelte Böden, Stadtbäume und -wälder, Wasserflächen, Durchlüftungskorridore sowie begrünte Dächer und Fassaden werten die Siedlung auf»,

sagt Daniel Arn, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Sektion Landschaftspolitik im Bundesamt für Umwelt. So gebaute Siedlungen lindern beispielsweise Hitzewellen, gleichen den Wasserhaushalt aus, bieten Lebensraum für Pflanzen und Tiere und ermöglichen den Bewohnern Erholung und Freizeitaktivitäten.

Planen, gestalten, pflegen...

«Die Bedeutung der Freiraumplanung für den Kanton und die Gemeinden hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen», sagt Daniela Bächli, Fachberaterin Siedlungsentwicklung & Freiraum in der Abteilung Raumentwicklung des Kantons Aargau. Eine durchdachte Freiraumgestaltung ist wichtig, weil das Ortsbild identitätsstiftend wirkt. Zusätzlich müssen Räume bedarfsgerecht für Begegnung, Freizeit, Mobilität, Biodiversität, Mikroklima und Wirtschaft ausgestattet werden. «Eine Begegnung von Quartieren zeigt indessen, wie schwierig die Umsetzung ist und dass nicht überall gute Lösungen entstanden sind», zieht Bächli eine Zwischenbilanz. Die Investoren und Grundeigentümer müssten vermehrt für qualitativ hochwertige Frei- und Grünräume motiviert und mit entsprechenden Vorgaben zu deren Umsetzung angehalten werden.

Leute, die Wohnungen suchen, schätzen Grün- und Freiflächen. Grüne Siedlungen wirken sympathisch und werden insbesondere von Eltern mit Kindern geschätzt. Umfragen zeigen, dass solche Kriterien bei der Wohnungssuche höher gewichtet werden als beispielsweise der Steuerfuss. «Die Ge-



meinden können sich mit Investitionen in Frei- und Grünräume eine attraktive und familienfreundliche Ausrichtung geben», betont Bächli. Genutzt werden Grün- und Freiräume erfahrungsgemäss besonders stark von Kindern und Jugendlichen sowie älteren Menschen im Rentenalter. Seit Neuem hinzugekommen sind planerische Massnahmen zur Milderung der Klimaerwärmung. «Mehr Bäume, mehr Schatten, mehr Grünflächen, weniger versiegelte Flächen, ein durchdachtes Wassermanagement – die Synergien des Klimaschutzes mit der bisherigen Freiraumgestaltung sind hoch.»



Diese Grünfläche der Schindler AG in Ebikon (LU) erhielt von der Stiftung Natur und Wirtschaft das «Zertifikat Plus» für durchdachte Planung und naturnahe Gestaltung. Foto: zVg

hochwertig bepflanzte Flächen erstellt werden können», sagt Bächli. Zusätzlich könne mit Beratung bei den Grundeigentümern viel erreicht werden.

Bei neu aufgewerteten Frei- und Grünräumen muss der Unterhalt gewährleistet sein. Der Aufwand dafür wird gemäss Bächli oft unterschätzt. Grünflächen mit Bäumen beispielsweise erbringen ihre Leistung erst nach Jahren mit konsequenter Pflege. Gemeinden, aber auch Privatpersonen dürfen dies nicht aus den Augen verlieren.

Bedürfnis klar – Umsetzung schwierig

«In den Siedlungen wird häufig gegen unsere Bedürfnisse gehandelt», spricht Gudrun Hoppe die zunehmende Versiegelung der Städte und Agglomerationen an. «Auch Bäume haben es hier schwer.» Für die Inhaberin und Geschäftsführerin des Zürcher Planungsbüros Quadra ist insbesondere wichtig, dass Siedlungen für die zunehmend heissen und trockenen Sommer klimaangepasst geplant werden: «Die Bevölkerung sucht Wasser und Schatten.» Denn Städte sind zunehmend Tropennächten, Klimaextremen und dem Biodiversitätsverlust durch Bautätigkeit ausgesetzt. Deshalb muss nach Ansicht von Hoppe die Bedeutung der Siedlungslandschaft in der Planung höher gewichtet werden. Ebenso betont sie den Wert grüner Freiräume für das Wohlbefinden und die Gesundheit der Bevölkerung sowie für die Artenvielfalt: «Das wissen wir seit Langem. Wir sind aber noch meilenweit davon entfernt, hohe Standards für Freiräume und mehrheitlich gute Beispiele zu haben.»

Dabei weisen die Bedürfnisse der Bevölkerung klar in Richtung grüne Städte. Neuere Umfragen in der Schweiz und in Deutschland zeigen, dass ein grosser Teil der Bevölkerung mehr Wildnis und naturbelassene Flächen wünscht und Stadtbewohner mehr Grünflächen und Begegnungsorte wollen. Stolpersteine auf dem Weg zur grünen Siedlung mit hoher Biodiversität gibt es zahlreiche, angefangen bei fehlenden Konzepten, Schwächen bei der Umsetzung oder der Komplexität der Materie, wie Hoppe ausführt. Erfahrungsgemäss setzen sich Beteiligte mit Schwerpunkten, die sich in der Praxis bereits etabliert haben oder auf besser verankerten Vorschriften (beispielsweise Parkplatzangebot, Zugang der Blaulichtorganisation) beruhen, besser durch. Manche Anliegen der Grün- und

Freiraumqualität sind nach Ansicht der Quadra-Geschäftsführerin in den Bestimmungen der Bau- und Zonenordnung noch unzureichend ausformuliert.

Von Anfang an mitgestalten

Gemeinden planen ihre Grünflächen übergeordnet mit einem Freiraumkonzept. Dieses informelle Instrument dient oft als Grundlage einer Nutzungsplanungsrevision oder ist Bestandteil der Siedlungsentwicklung oder des Klimaschutzes. Themen wie Bevölkerungswachstum, Biodiversität und Klimawandel werden für Freiraumkonzepte immer wichtiger. «Freiraumthemen müssen in allen Planungen und Projektierungen von Anfang an eingebracht und entsprechend umgesetzt werden», sagt Hoppe. Das Planungsbüro Quadra hat für die Freiraumplanung Checklisten, Merkblätter und weitere Hilfsmittel erarbeitet. Wichtig ist, dass Fachleute des Aussenraums bereits in der strategischen Planung mit dabei sind und über den Perimeter hinausdenken. Möglicherweise kann man Parzellen zusammenlegen, um gemeinsam grössere Freiflächen zu realisieren. Ausserdem werden Gelder in der Regel bereits zu Beginn der Planung gesprochen. Interviews mit Bauträgern ergaben weiter: Die Gemeinden können und sollen mehr verlangen; für alle muss aber das Gleiche gelten. Gut zu wissen ist dabei: In den weniger nachgefragten Aussenquartieren liessen sich Wohnhäuser mit dürftig gestalteten Grünflächen schlecht vermieten, so Hoppe.

Vorstudien zu einem Projekt können die Anforderungen an den Freiraum detailliert erfassen. «Bereits hier soll darauf geachtet werden, dass man genau das bestellt, was man möchte», sagt die Inhaberin des Planungsbüros Quadra. Der Umgebungsgestaltungsplan soll bereits bei der Baueingabe detailliert vorliegen. Dazu muss man vorgängig den Istzustand klar erfassen, die Anbindung des neu zu gestaltenden Freiraums an die Umgebung darlegen und über die Freiraumgestaltung hinaus das Klima, die Biodiversität sowie die Aufenthalts- und Bewegungsqualität der Fussgänger/-innen in die Freiraumgestaltung miteinbeziehen. Auch soll man, so Hoppe, alte Zöpfe abschneiden und beispielsweise Erschliessungsstrassen als Begegnungszonen ausbilden, Parkplätze mit Bäumen ausstatten und Trottoirflächen versickerungsfähig bauen. «Wir brauchen mehr Bäume, mehr Wasser, mehr wasserdurchlässige Beläge, mehr Grün in den Siedlungen!»

Was ist Siedlungsnatur?

Die Stiftung Natur & Wirtschaft fördert eine naturnahe Bepflanzung in Siedlungen über

Auf gesetzlicher Ebene sind dazu Vorgaben ausformuliert, wie Freiräume ausgestattet werden sollen. Auch liegen Instrumente bereit, die bei der Planung und Umsetzung eine hochwertige Qualität garantieren können.

Vielfältige und attraktive Grün- und Freiräume, die als Vorbild dienen, kann eine Gemeinde auf öffentlichen Flächen realisieren. Schwieriger hingegen ist das Aufwerten und Gestalten von gemeinschaftlichen und privaten Grundstücken. «Griffige quantitative und qualitative Vorgaben in der Bau- und Nutzungsordnung einer Gemeinde sind entscheidend dafür, wie weit auch von Privaten



Auf der Luzerner Allmend ist auf dem ehemaligen Gelände des Schiessplatzes eine naturnahe Fläche mit Wiesen, Wildgehölzgruppen und Teichen entstanden. Fotos: Urs Rüttimann

eine Zertifizierung vorbildlich gestalteter Areale und einer nachfolgenden Qualitätskontrolle im Fünfjahresrhythmus. Seit 1995 sind fast 700 Zertifikate hauptsächlich an Firmen und Kieswerke, später dann auch an Wohnüberbauungen, Schulhäuser und Privatgärten erteilt worden. Wichtigstes Kriterium ist, dass 30 Prozent der Grünfläche eines Areals oder Grundstücks naturnah mit einheimischen und standortgerechten Pflanzen ausgestattet sind. Mittlerweile sind 4000 Hektaren, die einer Fläche von 5700 Fussballfeldern entsprechen, mit einem Label von Natur & Wirtschaft ausgezeichnet worden. Seit 2019 hat die Stiftung für den Bereich Privatgärten auch eine Partnerschaft mit JardinSuisse.

«Neu zeichnet Natur & Wirtschaft Areale bereits während der Planung aus», sagt Dominik Scheibler, Geschäftsführer der Stiftung. Weiter wurde 2022 erstmals ein «Zertifikat Plus» an die Schindler AG in Ebikon (LU) verliehen. Neben den Kriterien für die Biodiversität müssen dafür auch Massnahmen zur Hitzeminderung hinsichtlich der Beschattung, der Begrünung, der

Materialisierung, des Wassermanagements und der Durchlüftung erfüllt sein.

Die Stiftung führte im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt 2018 die Umfrage «Branding Biodiversity» durch. Sie zeigt, dass sich 70 Prozent der Befragten einen Aussenraum wünschen mit mehrheitlich einheimischen Pflanzen, die Bienen, Schmetterlingen und Vögeln Nahrung bieten. 90 Prozent sprechen sich zudem für eine giftfreie Pflege aus. Doch die Befragten sorgten auch für Irritation: Gemäss ihren Aussagen sind sie bereits heute zu 80 Prozent mit der Umgebung ihres Wohnhauses zufrieden.

«Die wenigsten wissen, wie Biodiversität aussieht», kommt Scheibler zum Schluss. Denn nur drei Prozent aller Gärten sind heute naturnah. Zusätzlich verweist er auf ein Defizit in der praktischen Umsetzung: «2018 beherrschten ebenfalls nur drei Prozent der Gartenbaubetriebe eine naturnahe Bepflanzung nach unseren Kriterien.» Damals startete der Bund seine Offensive für mehr Biodiversität mit dem «Aktionsplan Strategie Biodiversität Schweiz» (2017 bis

2023), der auf der 2012 beschlossenen Strategie Biodiversität beruht.*

Investoren beurteilen fehlendes Wissen als Haupthindernis für mehr Natur in der Siedlung. Zu wenig sensibilisiert seien sowohl die Bevölkerung als auch die Fachleute. Im Gespräch könnten Gärtnerinnen und Gärtner die Vorteile einer naturnahen Umgebung erklären und nahelegen, so Scheibler. «Insbesondere das Argument, eine solche Bepflanzung verschaffe einen Standortvorteil, wird verstanden – speziell dort, wo es keine anderen Alleinstellungsmerkmale gibt.» Wichtig sei zudem der Hinweis, dass naturnahe Aussenräume gesellschaftlich erwünscht sind, um den Artenschwund zu bremsen, die Hitze zu mindern sowie das Wohlbefinden und die Gesundheit zu fördern.

«**Naturnah**» wird Pflicht

Gemeinden werden künftig verstärkt verpflichtet, zu ihren Grün- und Freiflächen Sorge zu tragen. Dazu müssen sie sich ins Bewusstsein rufen, wo ihr Spielraum liegt. Das Beispiel der Stadt Aarau zeigt: Auen-

gebiete an der Aare geben die Grenze zur Siedlung klar vor. Zudem sind viele Flächen im Besitz der Stadt, der Ortsbürgergemeinde, des Kantons und des Bundes. «Auf diesen öffentlichen Flächen kann die Stadt relativ stark die Freiraumgestaltung beeinflussen», sagt Anna Borer, Co-Leiterin der Aarauer Stadtentwicklung.

In der 2018 revidierten Bau- und Nutzungsverordnung wurden die Vorschriften für die Freiraumplanung verbessert. «Ein grosser Vorteil für mehr Siedlungsgrün brachte ausserdem eine neue Praxis bei der Baueingabe», sagt Borer. «Wir prüfen heute im Vergleich zu früher ein Baugesuch weit genauer auf die Freiraumqualität und auf die Biodiversität.» Dazu werden Fachleute aus der Abteilung Umwelt beigezogen. Als Grundlage dienen das Freiraumkonzept sowie der Masterplan Pflege und Entwicklung, der zurzeit digitalisiert wird.

Tendenziell soll in verschiedenen Gebieten auf eine städtebauliche Entwicklung hingeleitet werden. In diesen Zonen sollen die Häuser höher gebaut, Grün- und Freiflächen zum Ausgleich aber grosszügiger ausgestattet sein. Weitere Themen sind unter anderem eine massvolle Beleuchtung mit weniger Abstrahlung gegen oben, die schonende Nutzung des Aareufers, die Aufwertung der Spielplätze, eine Gesamtplanung des Verkehrs, Verbesserungen am Fussgänger- und Velowegenetz sowie Hitzeminderung.

* **JardinSuisse unterstützt die Förderung der Biodiversität.** Das Bildungszentrum Gärtner JardinSuisse Zürich bietet seit 2022 den Lehrgang «**Fachperson Biodiversität**» an. Weitere Informationen: www.gaertnermeister.org → Bildungszentrum Gärtner Die Website von JardinSuisse zeigt beispielhaft auf, wie mit **Naturmodulen** naturnah gestaltet werden kann. www.jardinsuisse.ch → Suche «Naturmodul». g'plus bietet auf seiner Website ein **Dossier zum Thema Biodiversität**: www.gplus.ch

Impulsberatung für Gemeinden

EspaceSuisse berät seit fast 20 Jahren Gemeinden in Fragen der Siedlungsentwicklung. Im Zentrum steht für den Schweizer Raumplanungsverband die Innenentwicklung mit dem Ziel, eine hohe Siedlungsqualität zu erreichen. Die Grün- und Freiräume werden dabei zunehmend wichtiger. Zu einem frühen Zeitpunkt will EspaceSuisse Impulse für eine qualitative Siedlungsentwicklung geben und Rechtsfragen klären. Die eigentliche Orts- und Zonenplanung indessen ist nachfolgend Aufgabe privater Raumplanungsbüros.

Eine vergleichbare Erstberatung bietet den Gemeinden das Bundesamt für Umwelt (Bafu). Unter der Bezeichnung «Pilot Impuls-Landschaftsberatung 2021 bis 2023» beauftragt das Bafu EspaceSuisse, den Gemeinden aufzuzeigen, welche Handlungskompetenzen sie haben und wie sie die Landschaftsqualität stärken können. Insbesondere kann die Revision des Zonenplans oder die Erstellung eines neuen Sondernutzungsplans Anlass sein, dieses Beratungsangebot zu nutzen. Infos: www.espacesuisse.ch → Beratung → Siedlungsberatung



Juli 2020: Hitze und Trockenheit setzte den Bäumen so zu, dass sie das Laub abwarfen. Wiesen statt Nutzrasen würde die Sickerleistung und Wasserrückhaltung im Boden vergrössern.

Anzeige



Für alle, die Garten lieben

30 % Rabatt auf Ihr Jahresabo

CHF 73.50 statt 105.–

Bestellung mit dem Vermerk «g'plus-Rabatt» an aboservice@schweizergarten.ch oder 031 960 20 77.
www.schweizergarten.ch



